

## Abstract-Vorschau zum Wissenschaftlichen Paper 03/2014

Es wurden erstmalig spezifische Definitionen mit semantischer Operationalisierung beschrieben zu der Kunst der Erziehung resp. Selbsterziehung:

- eine pädopsychosoziale Definition der Erziehung
- eine neurobiologische und neuropsychologische Definition der Kunst einer Erziehung und
- eine phänomenologische, kognitive und hermeneutische Einteilung (Denken, Denkstile, Prinzipien) zur Kunst einer Erziehung zusammengestellt.

Anschließend wird der aktuelle wesentliche Forschungsstand (auch vom ZR 2010-2014) aus Neurobiologie, Neuropsychologie, Verhaltensmedizin (biopsychosoziale Medizin) sowie Kognitions-, Erziehungs- und Sozialwissenschaft in Relevanz zur Kunst der Erziehung und für eine evidenzbasierte Integrative Kognitive Psychotherapie/Verhaltenstherapie (eb IKBT/IKVT) erklärt und evaluiert. Hierbei werden Arbeiten von prominenten Vertreter der oben genannten Wissenschaften vorgestellt wie

D.O.Hebb<sup>8)</sup>; U. Halsband<sup>7)</sup>; Gardner & Long<sup>9)</sup>; K.Lewin<sup>11)</sup>; D. Piaget<sup>3/4)</sup>; E.H. Erikson<sup>48/49)</sup>; K. Duncker<sup>13)</sup>; T. Kircher et.al<sup>18)</sup>; M. Spitzer<sup>24a+b)</sup>; G. Kamphausen<sup>25)</sup>; J. Kagan<sup>27)</sup>; G. Huether<sup>28)</sup>; A. Ellis<sup>30a-b-c)</sup>; J. Bauer<sup>32-34)</sup>; R.D.Precht<sup>36)</sup>; F. Huber<sup>1/31/38)</sup>; D. Kahnemann<sup>40)</sup>; B. Lipton<sup>41)</sup>; K. Dutton<sup>43)</sup>; Th. Südhof<sup>47)</sup>; D.F. Braus<sup>51)</sup>.

50 Fakten, Erkenntnisse aus dem aktuellen Forschungsstand der Neurowissenschaften der Epigenetik und den empirischen Wissenschaften (Erziehungs- u. Sozialwissenschaften, Pädagogik, Psychologie) sind im Kap. IV zusammengefasst. Diese Fakten haben eine signifikante Relevanz für Fachleute wie Erzieher, Lehrer, Ärzte, Psychotherapeuten, Sozial- und Heilpädagogen, sowie für Studenten dieser Fakultäten – aber auch für interessierte Eltern.

Im Vortrag von Dieter F. Braus, Psychiater und Neurowissenschaftler erläuterte er bei seinem Thema „Ein Blick ins Gehirn – Neurobiologie des Lernens“ (2013)<sup>51)</sup>, dass Lernen hauptsächlich verbunden mit einem „sozialen Gehirn“ stattfindet. Keine Maßnahme pädagogischer, motorischer oder psychotherapeutischer Art wird erfolgreich sein, wenn sie nichts im Gehirn funktional und strukturell bewirkt. In unserem ZNS laufen permanent unterschiedliche Prozesse ab, die unterteilt werden in:

- elektrische Biochemie,
- genetische Plastizität und
- Synapto-Neurogenese.

Die Analyse der Trigger - (Drogen, Insomnie, Lärm, belastende Emissionswerte, Gestank, Umweltgifte, giftige Tiere) aber auch Arbeitsstress, andere Stressoren sowie irrationale gelernte Kognitionen (automatische Gedanken) - wie auch die Erkenntnisgewinnung ist Aufgabe der sozialen Neurowissenschaft bezogen auf Kognitionen, Fühlen, Erleben und Verhalten.

Das optimale, effiziente Lernen findet nicht autodidaktisch oder in Dualunionen statt, sondern in realen Gruppenbeziehungen sowie in stabilen Sozialbeziehungen zu Eltern, Lehrer, Mitschüler, Trainer etc. (vor allem gilt dies bis zur Pubertät). „Soziale Fähigkeiten korrelieren nicht mit Intelligenz, sondern mit sozialer Problemlösungskompetenz (Braus ebda.2013)<sup>51)</sup>. Das Ziel in der Erziehung ist Bindungen aufzubauen auch durch

psychomotorische Koordination, Kontaktaufnahme sowie Herausforderungen annehmen (challenging). Die rationale These „Wer mehr einbringt, darf auch mehr behalten“ ist in Deutschland im Berufsbeamtentum genau umgekehrt. Die Dominanz, Orientierung und Zuordnung des Wirtschaftsmarktes gehören nicht in ein Gesundheits- oder Bildungssystem ebenso nicht in andere Sozialsysteme, denn „nach dem Gesetz des Marktes erodieren die moralischen Werte“ (Braus ebda.2013)<sup>51</sup>.

Um Neuroplastizität auszudifferenzieren; also um eine rationale, emotionale und soziale Balance im Leben herzustellen und um neues Lernen verinnerlichen zu können benötigen wir solche Erziehungsaufgaben wodurch die

- Grundfunktion des Gehirns, sich an die Erfordernisse der Umwelt/Mitwelt anzupassen gefordert wird;
- Veränderungen unserer corticalen und subcorticalen Prozesse durch Bereitschaft zu <<challenging>> provoziert werden; und
- zelluläre Plastizität (Neurogenese) entsteht, wobei Stress, Ängste und Depressionen die Plastizität unseres Gehirns hemmen.

Abhilfe können schaffen:

- Bewegung (körperlich, geistige),
- Bindung (Sozialbindungen),
- Entschleunigung / Zeitfenster / Zeitpuffer (Pausen einhalten; keine ständige Verfügbarkeit) und
- Wiederholungen (multisensorisch und mit unterschiedlich didaktisch-psychologischen Methoden).

„Rational kognitive Prozesse stärken und Amygdala hemmen soziales Lernen“ (ebda.2013)<sup>51</sup>.

*„Wir sollen in das Gelingen <<verliebt>> sein und nicht ins Scheitern“. (Zitat von Ernst Bloch, 08.07.1885 – 04.08.1977; Philosoph, Musiker und Physiker).*